

Aus:

JOACHIM BAUR (HG.)

Museumsanalyse

Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes

Januar 2010, 292 Seiten, kart., 26,80 €, ISBN 978-3-89942-814-8

Wie lassen sich Museen wissenschaftlich untersuchen? Welche methodischen Ansätze stehen zur Verfügung? Wie sind diese mit Gewinn einzusetzen?

Die Beiträge dieses Buches stellen erstmals eine relevante Auswahl von Methoden zur Untersuchung der schillernden Institution Museum vor. Internationale Experten und Expertinnen verschiedener Disziplinen führen in die jeweiligen theoretischen Grundlagen und forschungspraktischen Herangehensweisen ein. Der Band dient so als analytischer »Werkzeugkasten« zur Bearbeitung von Fallstudien und gibt wichtige Anstöße zur Grundlagendiskussion im boomenden Feld der Museumswissenschaft.

Joachim Baur (Dr. rer. soc.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig und lehrt Museumswissenschaft an der Universität Tübingen.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts814/ts814.php

INHALT

JOACHIM BAUR
Museumsanalyse: Zur Einführung 7

JOACHIM BAUR
Was ist ein Museum?
Vier Umkreisungen eines widerspenstigen Gegenstands 15

SHARON MACDONALD
Museen erforschen.
Für eine Museumswissenschaft in der Erweiterung 49

METHODEN

THOMAS THIEMEYER
Geschichtswissenschaft: Das Museum als Quelle 73

ERIC GABLE
Ethnographie: Das Museum als Feld 95

JANA SCHOLZE
Kultursemiotik: Zeichenlesen in Ausstellungen 121

HEIKE BUSCHMANN
Geschichten im Raum. Erzähltheorie als Museumsanalyse 149

VÖLKER KIRCHBERG
Besucherforschung in Museen: Evaluation von Ausstellungen 171

PERSPEKTIVEN

KATRIN PIEPER
Resonanzräume.
Das Museum im Forschungsfeld Erinnerungskultur 187

ANKE TE HEESSEN
Objekte der Wissenschaft.
Eine wissenschaftshistorische Perspektive auf das Museum 213

VÖLKER KIRCHBERG	
Das Museum als öffentlicher Raum in der Stadt	231
HANNA MURASKAYA, GIOVANNI PINNA, MARIA BOLAÑOS	
Internationale Perspektiven der Museumsforschung	267
Autorinnen und Autoren	285

→ MUSEUMSANALYSE: ZUR EINFÜHRUNG

JOACHIM BAUR

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Institution Museum erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Während sich das Interesse bis vor nicht allzu langer Zeit auf die in Museen gesammelten und ausgestellten Objekte anderer Zeiten und Kulturen konzentrierte, ist das Museum nun selbst zum Forschungsgegenstand geworden: als Artefakt unserer eigenen Gesellschaft (Ames 1992: 44; Haas 1996: 7). Spätestens seit Mitte der 1980er Jahre entstand eine kaum mehr zu überblickende Fülle von Studien, die sich kritisch mit verschiedenen Facetten der Institution und einzelner ihrer Typen, etwa dem Kunst-, Geschichts- oder Völkerkundemuseum, auseinandersetzen. Neben Beiträgen zur Geschichte sowie zu Wesen und Funktion des Museums im Allgemeinen widmeten sich mehr und mehr Arbeiten der Untersuchung einzelner Einrichtungen, ihrer Sammlungs-, Forschungs- und nicht zuletzt Ausstellungsaktivitäten.

Die Gründe für diesen Boom der Museumsforschung sind vielfältig. Er basiert zum einen auf dem allgemeinen Museumsboom, der seit den 1970er Jahren stetig steigende Museums- und Besucherzahlen produziert und so die gesellschaftliche Relevanz der lange für tot erklärten Institution von Neuem ins Bewusstsein hob. Zum anderen resultiert er aus der Vielgestaltigkeit des Untersuchungsphänomens selbst, das Anchlüsse für zahlreiche, unterschiedlich konturierte Fragestellungen bietet: Museen sind Orte der Repräsentation und Performanz, der sozialen und kulturellen Distinktion, der Inklusion und Exklusion. Es sind Schauplätze der Wissenschaftsgeschichte und Wissenspopularisierung, der Inszenierung von Identität und Alterität, der Erinnerungskultur und Geschichtspolitik – allesamt Felder, die in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus sozial- und kulturwissenschaftlicher Forschung gerückt sind. Sharon Macdonald (1996: 2) beschreibt Museen vor diesem Hintergrund als »key cultural loci of our times«, an denen sich, wie durch ein Brennglas, gesellschaftliche Verhältnisse und Formationen von Wissen und Macht in den Blick nehmen lassen. Als wäre dies nicht genug, wirkt der Forschungsgegenstand Museum schließlich auch deshalb attraktiv, weil er sich keiner einzelnen akademischen Disziplin zuordnen lässt. Er liegt mit seinem Facettenreichtum an der Schnittstelle einer ganzen Bandbreite von Fächern und quer zu klassischen Forschungspfaden. Er zieht damit Experten aus unterschiedlichen Fachrichtungen an und wird im besten Fall zum Experimentierfeld interdisziplinärer Betrachtung. Nicht zuletzt deshalb ist das Untersuchungsfeld jedoch nach wie vor – und vielleicht in zunehmendem Maße – ein recht unübersichtliches Terrain. Dieses Terrain zu sondieren, ist das Anliegen des vorliegenden Bandes.

Dabei herrscht kein Mangel an programmatischen Bezeichnungen in der Museumsforschung: Museumskunde, theoretische und angewandte Museologie, Museographie, Museumswissenschaft, Museum Studies etc. Und nun als weiterer Begriff: »Museumsanalyse«. Was soll das bedeuten? Eine knappe Erläuterung des Konzepts und seiner Stoßrichtung umreißt zugleich den Fokus dieses Bandes. »Museumsanalyse« meint in erster Linie Fallanalyse von Museen. Das Erkenntnisinteresse der Museumsanalyse richtet sich zum einen auf einzelne Museen als untersuchenswerte kulturelle Phänome aus eigenem Recht, deren unterschiedlichen Dimensionen, Implikationen und Bedeutungen sie in hoher Detailschärfe nahezukommen sucht. Zugleich verspricht sie sich durch die Beleuchtung von Einzelfällen bzw. einer Anzahl von Einzelfällen wissenschaftliche Erkenntnisse über – allgemein gesprochen – übergreifende gesellschaftliche, politische und kulturelle Verhältnisse.

Mit diesem Zuschnitt grenzt sich Museumsanalyse gegen andere Arten der reflektierenden Beschäftigung mit der Institution Museum ab, und zwar vor allem nach zwei Seiten: Zum einen unterscheidet sie sich grundlegend von Richtungen, die sich – wie die Museumskunde oder angewandte Museologie – überwiegend museumspraktischen Fragen widmen. Statt von innen richtet sich ihr Blick von außen auf das Museum, und ihr Ziel ist nicht praktisches Verbessern, sondern kritisches Verstehen der Institution. Zum anderen hebt sich die Museumsanalyse von philosophisch-totalisierenden Herangehensweisen ab, die es sich – wie die theoretische Museologie – zur Aufgabe machen, das Wesen des Museums zu ergründen oder, mehr noch, einer »Museumalität« genannten »besondere[n] erkennende[n] und wertende[n] Beziehung des Menschen zur Wirklichkeit« (Waidacher 1993: 39) nachzuspüren. Statt für *das* Museum interessiert sich die Museumsanalyse für Museen, statt der abstrakten Idee nimmt sie konkrete Ausprägungen in den Blick, ohne gleichwohl die Traditionen und Formationen zu verkennen, in die jene eingeschrieben sind.

Ziel dieses Bandes ist es, vor diesem Hintergrund einige relevante und aktuell praktizierte Ansätze zur Untersuchung von Museen vorzustellen sowie in deren theoretische Grundlagen und forschungspraktische Herangehensweisen einzuführen. Ausgangspunkt ist dabei die Beobachtung, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler diverser Disziplinen Museen in den letzten Jahrzehnten als ergiebige Forschungsfelder entdeckt und jeweils von der Warte ihres Faches aus analysiert haben. In diesen Studien wurde oft wertvolle Grundlagenarbeit geleistet, indem methodische Instrumentarien, die sich aus den verschiedenen »Mutterdisziplinen« herleiten, teils implizit, vermehrt aber auch explizit für die Analyse von Museen fruchtbar gemacht wurden. Wenn einzelne Fächer so das Museum als Forschungsgegenstand für sich entdeckten, so profitierte die junge und noch immer nur lose institutionalisierte Museumswissenschaft im Gegenzug enorm von den »methodischen und theoretischen

Beutezügen durch deren Gefilde« (vgl. Macdonald in diesem Band). Der vorliegende Band stellt nun den Versuch dar, das Feld der Museumsforschung aus methodischer Perspektive zu ordnen und einen analytischen »Werkzeugkasten« bereitzustellen, mit dem weitere Untersuchungen durchgeführt werden können. Damit verbindet sich die Hoffnung, dass er einerseits als Orientierung für zukünftige Forschungen von unmittelbarem Nutzen sein kann und dass er andererseits dazu beiträgt, eine Diskussion um Ansätze der Museumsanalyse anzustoßen und die Methodenreflexion in der Museumswissenschaft voranzutreiben.

Gegliedert ist der Band in drei Abschnitte. Der erste widmet sich einleitenden Fragen und umreißt anhand von zwei Artikeln den Untersuchungsgegenstand Museum sowie das Feld der neueren Museumsforschung. Mein eigener Beitrag, der den Reigen eröffnet, versucht sich an der Beantwortung der ebenso schlichten wie komplexen Frage »Was ist ein Museum?«. In vier Umkreisungen werden die unterschiedlichen Spielarten der Institution, die Etymologie ihres Zentralbegriffs, die Eckdaten einer Institutionengeschichte sowie einschlägige Definitionen des Museums vor- und zur Diskussion gestellt. Sharon Macdonald schließt sich mit einer Skizze des Forschungsstandes an. Ausgehend von den Grundzügen der Neuen Museologie, die seit den 1980er Jahren einen Paradigmenwechsel in Theorie und Praxis des Museums einläutete, konstatiert sie eine nachhaltige Verbreiterung und Vertiefung museumswissenschaftlicher Forschung. Als Felder, die in besonderem Maße in den Fokus rückten, identifiziert sie unter anderem Repräsentationskritik und Identitätspolitik, Kontroversen um Museums- und Ausstellungsprojekte, die wechselnden Bedeutungen und das »soziale Leben der Dinge« (Appadurai 1986), gewisse Tendenzen der Kommerzialisierung und Eventisierung des kulturellen Erbes, neue Formen der Besucherforschung sowie das Wechselspiel von akademischer Theorie und musealer Praxis.

Der zweite Abschnitt zu »Methoden« der Museumsanalyse bildet das eigentliche Kernstück des Bandes. Der Historiker Thomas Thiemeyer wendet im ersten Beitrag das klassische Instrumentarium der Geschichtswissenschaft, die Quellenkritik, auf den Untersuchungsgegenstand Museum an. Nach einer Klärung des grundsätzlichen Verhältnisses von Geschichte und Museum, insbesondere den Funktionen der Repräsentation von Vergangenheit und der Neuproduktion von Geschichtsbildern, behandelt er »Quellen im Museum« und das »Museum als Quelle«. Aus der Übersetzung von Leitfragen der Quellenkritik gewinnt er einen prägnanten Fragenkatalog zur Durchführung historisch-kritischer Museumsanalysen. Zugleich vergisst er nicht, mögliche Schwächen seines Ansatzes zu benennen, etwa das Grundproblem der Überlieferung und des Zugangs zum Quellenmaterial sowie die Schwierigkeiten einer hermeneutischen Analyse, das sinnliche Potenzial musealer Präsentation zu erfassen.

Der amerikanische Kulturanthropologe Eric Gable nähert sich dem Museum anschließend von der Warte der Ethnologie. Gestützt auf eine konzise Darstellung ihrer Fachtradition und zentralen Methodik, der teilnehmenden Beobachtung, schlägt er vor, Museen zum Gegenstand ethnographischer Feldforschung zu machen. Er verortet diesen Zugang in einer allgemeinen Trendwende seiner Disziplin, die sich seit langem nicht mehr ausschließlich den »Dörfern« von »Eingeborenen« an »entlegenen Orten« widmet, sondern verstärkt »zu Hause« und – einem Konzept Laura Naders folgend – »nach oben« forscht. Das Museum als Ikone westlicher Hochkultur kommt damit fast zwangsläufig in den Blick. Unter Verweis auf gelungene Beispiele ethnographischer Museumsforschung stellt Gable anschaulich den Nutzen dieses Zugangs heraus, den er insbesondere in der hohen analytischen Detailschärfe und der Möglichkeit, implizite Annahmen der Macher und nicht-intendierte Effekte ihrer Planungen zu entdecken, sieht. Um wirklich zu überzeugen, so mahnt Gable abschließend mit Rekurs auf eigene Erfahrungen, erfordere die ethnographische Museumsanalyse allerdings ein hohes Maß an Sensibilität und Selbstreflexion des Forschers, der sich nicht zuletzt seiner eigenen gesellschaftlichen Position und den Grenzen seines Zugangs zum Feld bewusst werden müsse.

Mit der Kultursemiotik stellt Jana Scholze einen weiteren gewinnbringenden Ansatz der Museumsanalyse vor. In knappe Zügen führt sie, an Roland Barthes und Umberto Eco geschult, in die zentralen Begrifflichkeiten und Erkenntnisinteressen der Disziplin ein und macht sich sodann an deren Übersetzung für die Untersuchung von Museen. Unter Einbeziehung der Arbeiten Mieke Bals und ihrer selbst zeigt sie, wie Signifikations- und Kommunikationsprozesse in Ausstellungen durch *close reading* dechiffriert werden können. Dabei betont sie, dass die komplexen Zeichensysteme zwischen Visuellem und Verbalem, als die sie museale Präsentationen begreift, in Bezug auf die zu vermittelnden Inhalte immer arbiträr und fragmentarisch bleiben und sich deren spezifische Lektüre durch Besucher so weder von Ausstellungsmachern noch Museumsanalytikern je eindeutig fixieren lässt.

Heike Buschmann geht mit dem Blick der versierten Literaturwissenschaftlerin ins Museums und sieht darin vor allem »Geschichten im Raum«. Um diese adäquat zu fassen, plädiert sie für einen kombinierten Zugang aus Erzähltheorie, Rezeptionsästhetik und Neuer Kulturgeographie. Der Rückgriff auf erprobte und etablierte Modelle der Erzähltheorie ermöglicht, wie sie an Beispielen aus Deutschland und Schottland illustriert, die Übertragung einer konsistenten Terminologie auf die Analyse von Ausstellungen und birgt das Potenzial, die Verständigung über museale Texte über alltagssprachliche Beschreibungen hinauszuhoben. Der Rezeptionsästhetik und Neuen Kulturgeographie kommt in Buschmanns innovativem Ansatz sodann die Rolle zu, die Aufmerksamkeit auf die Dynamik des musealen Wahrnehmungsprozesses zu

lenken und die aktive Beteiligung des Lesers/Besuchers in der Entfaltung von Bedeutung zu erkennen.

Der letzte Beitrag des »Methoden«-Abschnitts liegt gleichsam quer zu den anderen. Er stellt keine disziplinäre Methode, sondern einen spezifischen Bereich der Museumsanalyse in den Mittelpunkt: die Besucherforschung. Volker Kirchberg skizziert die Entwicklung des Feldes von den behavioristischen Beobachtungsstudien der 1920er Jahre bis zur konstruktivistischen Wende der 1990er Jahre und darüber hinaus. Vor dem Hintergrund seines Überblicks, der vor allem soziologische Arbeiten einbezieht, registriert er eine Tendenz zur Abkehr von quantitativ-deskriptiven Datenerfassungen und eine Hinwendung zu qualitativen bzw. quantitativ-analytischen Instrumenten. Kirchbergs Text unterscheidet sich darüber hinaus in einem weiteren Punkt von den übrigen Beiträgen: Er ist als einziger aus einem anderen Band übernommen (Michelsen/Godemann 2005). Den Herausgebern und dem Verlag sei für die Genehmigung zum Wiederabdruck herzlich gedankt.

Der dritte Abschnitt, »Perspektiven« betitelt, soll reflektieren und dafür sensibilisieren, dass Museumsanalysen, welche Methodik sie auch anwenden mögen, in ganz unterschiedliche Fragehorizonte und thematische Zusammenhänge gestellt werden können. Die Stoßrichtung der Untersuchung wird durch eine solche ›Rahmung‹ wesentlich beeinflusst. Die hier versammelten Artikel sollen entsprechend zur Verortung von Museumsanalysen in übergreifenden Forschungskontexten und zur Entwicklung spezifischer Fragestellungen beitragen, also Perspektiven verdeutlichen und Perspektiven eröffnen. Katrin Pieper beginnt in diesem Sinne mit der Ausleuchtung eines der populärsten Untersuchungsfelder der Museumsforschung: des Verhältnisses von Museum und Erinnerungskultur. Nach einer kritischen Einführung in die vieldiskutierten Konzepte des kollektiven und kulturellen Gedächtnisses und ihrer Abgrenzung zu anderen Begriffen wie Geschichtspolitik arbeitet sie den Doppelcharakter von Museen als Indikatoren und Generatoren von Erinnerungskultur heraus. Auf Grundlage einer Durchsicht anregender museumsanalytischer Arbeiten fächert sie zudem mögliche Herangehensweisen auf und hebt dabei insbesondere die Bedeutung von Museumskontroversen sowie von synchronen und diachronen Vergleichen hervor.

Aus wissenschaftshistorischer Perspektive blickt Anke te Heesen auf das Museum. Sie skizziert die Möglichkeiten der Untersuchung epistemischer Ordnungen durch die Analyse von Systematiken des Sammelns und Ausstellens. Des Weiteren verfolgt sie die Konjunkturen präsentationsleitender Paradigmata, etwa des seit den 1990er Jahren wiederentdeckten Prinzips der Kunst- und Wunderkammer, und deutet sie vor dem Hintergrund von Medienwechseln und Medienbrüchen. Mit dem Beispiel des Universitätsmuseums nimmt sie schließlich ein Exemplar der Institution unter die Lupe, in dem die komplexe

Verbindung von Museum und Wissen/Wissenschaft in besonderer Zuspitzung zutage tritt und studiert werden kann.

Volker Kirchbergs Beitrag taxiert das Museum im Anschluss aus ganz anderem Blickwinkel, nämlich als öffentlichen Raum in der Stadt. Ausgehend von dem Befund, dass neue Museen in den letzten Jahrzehnten zu den Stars einer erfolgreichen Stadtentwicklung avancierten, geht er den Funktionen und Funktionalisierungen der Projekte auf verschiedenen Ebenen städtischer Politik und Gesellschaft nach. Gestützt auf ein Modell des amerikanischen Stadtgeographen Edward W. Soja fokussiert er – gleichsam durch die Linse des Museums – Phänomene wie Stadtimagepolitik, Strategien städtebaulicher Ordnung, Gentrifizierung oder Inklusion und Exklusion städtischer Gruppen, skizziert einschlägige Forschungen und weist Richtungen für zukünftige Museumsanalysen in diesem Feld.

Der letzte Beitrag des Bandes schließlich interpretiert den Begriff »Perspektive« etwas anders, unternimmt also einen Blickwechsel ganz eigener Art. Vorgestellt werden »Internationale Perspektiven der Museumsforschung«, und zwar mit Stellungnahmen aus Frankreich (Hanna Murauskaya), Italien (Giovanni Pinna), Russland (Hanna Murauskaya) und Spanien (Maria Bolaños). In Form einer knappen Bestandsaufnahme diskutieren sie die wichtigsten Publikationen und Charakteristika der Museumsforschung in diesen Ländern. Das Anliegen des Sammelbeitrags ist dabei ein dreifaches: Zunächst soll er – zumindest im Sinne einer Geste – darauf hinweisen, dass auch jenseits des deutschen und angelsächsischen Kontexts, auf den sich die übrigen Artikel konzentrieren, wichtige Beiträge zur museumswissenschaftlichen Forschung geleistet werden. Zum zweiten ist er als Angebot an polyglotte Leser gedacht, denen so der Einstieg in die jeweilige landessprachliche Diskussion erleichtert werden soll. Drittens schließlich verweist er auf die Notwendigkeit einer weiteren Internationalisierung der museumswissenschaftlichen Debatte und das Projekt einer international vergleichenden Museumswissenschaft, das als Desiderat für zukünftige Darstellungen bleibt.

Es versteht sich von selbst, dass ein Band wie dieser eine vollständige Darstellung relevanter Zugänge weder anstreben noch einlösen kann. Einen genaueren Blick verdient hätten beispielsweise Bella Dicks' (2000) inspirierende Übertragung von Stuart Halls *Encoding/Decoding*-Methode auf das Museum oder der kombinierte Ansatz aus Semiotik, Semantik und Ethnographie von Roswitha Muttenthaler und Regina Wonisch (2006). Bei den Perspektiven hätten zusätzlich die Verbindungen von Museum und Tourismus (Kirshenblatt-Gimblett 1998) oder Museum und Disziplargesellschaft (Bennett 1995) einbezogen werden können. Aus verschiedenen, nicht zuletzt pragmatischen Gründen bleiben sie – wie manche andere – außen vor. Nuancierter zu diskutieren wäre des Weiteren die Reichweite der einzelnen Ansätze: Lassen sie

sich in gleichem Maße auf verschiedene Museumstypen anwenden, wie hier zunächst angenommen wird (wenngleich in manchen Beiträgen exemplarische Einschränkungen vorgenommen werden)? Oder legen bestimmte Museumsarten auch bestimmte Methoden der Untersuchung nahe? Und wie verhält es sich mit der Erfassung der unterschiedlichen Facetten des Museums? Prinzipiell wird auch hier von einer übergreifenden Anschauung ausgegangen, doch rückt in der Darstellung mancher Herangehensweise die Analyse von Ausstellungen gegenüber Sammlungen oder anderen Aspekten der Institution ganz in den Vordergrund. Spricht diese Beobachtung mithin für einen Methoden-Mix oder verweist sie vielmehr auf die notwendige Verfeinerung einzelner Zugänge? Diese cursorischen Punkte deuten nur darauf hin, dass eine Methodologie der Museumsanalyse bislang allenfalls in Ansätzen zu erkennen ist und dass ihre Konturen noch wesentlich geschärft werden müssen. Die Diskussion ist gerade erst eröffnet.

Die Unterstützung einer Reihe von Personen hat die Verwirklichung dieses Projekts erst möglich gemacht. Herzlich gedankt sei Gottfried Korff, ohne dessen Ermutigung das Vorhaben über eine erste Idee wohl nicht hinausgekommen wäre; Andrea Meza Torres für die Übersetzung des Textes von María Bolaños aus dem Spanischen; Susanne Hagemann, Eva Kudrass, Katja Röckner, Eva Fuchslocher und Christina Schumacher für die fachkundige Diskussion einzelner Beiträge. Mein besonderer Dank gilt schließlich allen Autorinnen und Autoren, die sich trotz zahlreicher anderer Verpflichtungen bereitwillig auf das Projekt und die mitunter spitzfindigen Kommentare des Herausgebers eingelassen haben, sowie dem transcript-Verlag für die professionelle Betreuung und nicht zuletzt die wohlwollende Geduld bis das Manuskript endlich auf dem Weg nach Bielefeld war.

LITERATUR

- Ames, Michael M. (1992): *Cannibal Tours and Glass Boxes, The Anthropology of Museums*. Vancouver: University of British Columbia Press.
- Appadurai, Arjun (Hg.) (1986): *The Social Life of Things. Commodities in Cross-Cultural Perspective*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Bennett, Tony (1995): *The Birth of the Museum. History, Politics, Theory*, London/New York: Routledge.
- Dicks, Bella (2000): »Encoding and Decoding the People. Circuits of Communication at a Local Heritage Museum«. *European Journal of Communication* 15/1, S. 61-78.
- Haas, Jonathan (1996): »Power, Objects, and a Voice for Anthropology«. *Current Anthropology* 37/1 (Supplement), S. 1-22.

- Kirshenblatt-Gimblett, Barbara (1998): *Destination Culture. Tourism, Museums, and Heritage*, Berkeley u.a.: University of California Press.
- Macdonald, Sharon (1996): »Introduction«. In: dies./Gordon Fyfe (Hg.), *Theorizing Museums. Representing Identity and Diversity in a Changing World*, Oxford/Cambridge, Mass.: Blackwell, S. 1-18.
- Michelsen, Gerd/Godemann, Jasmin (Hg.) (2005): *Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation. Grundlagen und Praxis*, München: Oekom.
- Muttenthaler, Roswitha/Wonisch, Regina (2006): *Gesten des Zeigens. Zur Repräsentation von Gender und Race in Ausstellungen*, Bielefeld: transcript.
- Waidacher, Friedrich (1993): *Handbuch der Allgemeinen Museologie*, Wien u.a.: Böhlau.